

DSB/DCIG: Gemeinsam gegen Hörbarrieren

„Schön wäre, gut verstanden zu werden.“ Was der Deutsche Schwerhörigenbund (DSB) auf seiner Internetseite sprachlich ins Positive wendet, hat oft seinen unliebsamen Hintergrund. Menschen mit Hörbeeinträchtigungen stoßen in ihrem Alltag trotz Hörgeräten oder CI auf vielerlei Hörbarrieren, die ihnen das Verstehen schwer, nicht selten sogar unmöglich machen. DSB und Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG) wollen dies mit ihrer Kampagne „Gemeinsam gegen Hörbarrieren“ ändern.

Was sind Hörbarrieren?

Was eine Treppe für einen Rollstuhlfahrer bedeutet, ist jedem klar. Der Begriff und die Vorstellung einer Hörbarriere sind demgegenüber noch wenig verbreitet. Erstes Ziel der Aktion ist deshalb, der Öffentlichkeit eine Vorstellung zu vermitteln, welche Barrieren sich hörbeeinträchtigten Menschen Tag für Tag „in den Weg stellen“ und ihnen die Teilhabe an Gesprächen



Hörbarrieren gibt es im Alltag viele, etwaauntverständliche Lautsprecher auf halligen Bahnhöfen

und Informationen, am privaten, öffentlichen und kulturellen Leben an Ausbildung und Beruf „verhageln“. Nach den Vorstellungen der beiden Verbände soll dies in einer lockeren, leichten Art vermittelt werden, durch kurze Videos, kleine Aktionen oder Anfragen an Politiker. Denn der moralische Zeigefinger schafft zwar Betroffenheit, weniger aber Begeisterung für Unterstützung eines berechtigten Anliegens.

Wie sieht nun so eine Hörbarriere aus? Den Eingeweihten bekannt sind die typischen Kommunikationsprobleme von Hörgeschädigten in der Gruppe, auf Zuruf und Entfernung, im halligen Arztzimmer oder Treppenhaus, beim Gespräch auf einer belebten Straße... Wie sieht es aber aus beim Sport? Allein oben an der Kletterwand? Bei der Berg- oder Strandwanderung im Wind? Oder hört es sich im Kino neben einer knisternden Popcorn-Tüte? In der

Corona-Impfstraße nach einer Frage an den Arzt? Beim Telefonieren im Großraumbüro? Durch die FFP2-Maske des Apothekers? Im Wortschwall des Kundendienst-Mitarbeiters am Telefon? Beim Reisevortrag des Mitbewohners im Seniorenheim?

Welche Aktionsformen sind möglich?

Denkbar sind viele Szenen, bei denen sich Hörbarrieren auftun. Einige davon lassen sich durchaus von Guthörenden nachempfinden. Arbeiten in der Kulisse eines Großraumbüros ist auch für manche andere eine Strapaze. Die Mund-Nasen-Masken zwingen uns alle aktuell zu einer permanent großen Hör- und Sprech-Anstrengung und führen für alle zu Missverständnissen und der Notwendigkeit, Dinge zu wiederholen oder sogar aufzuschreiben. Und langwierige und komplexe Anweisungen in der Warteschlange von Call-Centern können nicht nur Hörgeschädigte an den Rand der Verzweiflung bringen.

„Wir wollen eure Hörbarrieren sehen!“ – so drückt es der CI-Verband aus. Schon ein Foto kann ein Kommunikationshindernis auf den Punkt bringen.

Technisch Versierte zeichnen vielleicht kleine Bild- oder Videosequenzen mit gespielten Szenen auf. Im Internet finden sich kurze Filme, die Kommunikationsprobleme darstellen. Oder, wer es sinnlicher und live mag, kann bei beginnendem Sommerwetter mit einem Info-Stand und kurzen Straßentheater-Szenen die Aufmerksamkeit von Passanten anziehen.

„Welche Hörbarrieren kennen Sie?“ – dies könnte eine (Um-)Frage an Politiker vor Ort sein, mit denen sich Aufmerksamkeit für das Thema Hörbarrierefreiheit im öffentlichen Raum erreichen lässt. Die DCIG wirbt für ihre „CI-Botschafter“, die sich mit einem Fragebogen an örtliche Behörden wenden sollen: „Wie schätzen Sie Ihre Behörde hinsichtlich Hörbarrieren ein?“

Auch Beispiele dafür, wie sich Hörbeeinträchtigungen anhören, stehen bereit, um sie bekannt zu machen. Ein Hörparcours – dargeboten bei einer



**Nicht barrierefrei s
Hinweis
wie „Bitte
Ansa
beachten
denn
können
beeinträchtig
te M
schen LES
dass sie k
ser HÖR
K Ö N N
sollten...**

Veranstaltung – kann sich ein Thema vornehmen, zum Beispiel einen Einkauf oder eine Vertragsberatung mit durch schallabdichtende Kopfhörer verpacktem und „gestörten“ Gehör.

Was kann man gegen Hörbarrieren tun?

Und was kann man gegen Hörbarrieren tun? Auch dies allein ist schon eine Frage, mit der man Passanten genau so wie Veranstalter, Politiker oder andere Entscheider „aktivieren“ kann. Hausmittel wie deutliches, langsames, zugewandtes Sprechen, Rücksicht wie Wahl eines ruhigeren Gesprächsortes, Abstellen von Nebengeräuschen oder die kurzzeitige Abnahme des Mund-Nasen-Schutzes, akustische Maßnahmen im Büro, technische Vorkehrungen in öffentlichen Veranstaltungsräumen – was ist davon bekannt? Und wenn nicht sollte die Aktion „Gemeinsam gegen Hörbarrieren“ dazu beitragen können. Hörbarrieren bewusster und Maßnahmen dagegen bekannter zu machen.



Vorbildl
beim Ir
gratio
fachdiens
Bonn: 1
sprechan
ge mit o
scher Sig
lisierung

Gestartet wurde die Aktion am 3. März, dem Internationalen Tag des Hörens. Erster Zielpunkt ist der 15. Deutsche CI-Tag am 12. Juni 2021, an dem Ergebnisse der Aktionen bis dahin präsentiert werden sollen. Die Zeitspanne steht sicher vor allem für „kontaktfreie“ Aktionen. Aber das Anliegen ist nicht an Termine gebunden. Mit etwas Glück und Zuversicht wird die zweite Jahreshälfte auch wieder Möglichkeiten der direkten Aktion in der Öffentlichkeit bieten. Selbsthilfegruppen und Vereine bundesweit sind aufgerufen, sich mit ihren ganz persönlichen Ideen und Talenten in kreativen Aktionen zu beteiligen. Wer mitmachen möchte, wende sich an den DSB oder die DCIG!

Norbert Böttges

Fundstellen

Klangbeispiele für Hörverlust und Tinnitus

<https://www.richtig-gut-hoeren.de/hoerbeispiele/> (Musik, Sprache, Störgeräusch, Tinnitus)

[https://www.hear-it.org/de/Wie-ist-es-einen-Tinnitus-oder-Horschaden-zu-haben-\(Musik\)](https://www.hear-it.org/de/Wie-ist-es-einen-Tinnitus-oder-Horschaden-zu-haben-(Musik))

<https://www.ihr-hoergeraet.de/ach-so-hoert-sich-das-an/> (Partyeffekt)

<https://hob-ev.de/index.php/gut-zu-wissen/barrierefreies-hoeren/klangbeispiel> (Verstehen im Hall ohne/mit Höranlage)

<https://www.youtube.com/watch?v=pi-v-1BBiq8> (Musik, Gesang – Hear the world-Song)

Hörtests

<https://www.hear-it.org/de/online-hortest-> (Zahlentest im Störgeräusch)

<https://www.kind.com/de-de/beratung-und-service/online-hoertest/start/> (Zahlentest im Störgeräusch)

App: Hörtest (e-audiologia.pl) (Hörschwelle, Ziffern im Störgeräusch/Störabstand)

Lärm und Lautstärke

App: Sound Meter HD (just4funmobile.com) (Raumgeräusch, Lautstärke)

<https://www.holz-kinderkueche.de/kostenlose-laermampel-app-online/> (Lärmampel)

Umgang mit Hörgeschädigten

<https://www.youtube.com/watch?v=1Xgeux0xnhE> (Richtiges Verhalten)

<https://www.youtube.com/watch?v=juKzdwoilA0> (Video: „Sag es laut und sag es langsam“)

Zusammenschluss:

DSB und DCIG auf einem guten Weg

An verschiedenen Stellen wurde schon berichtet: Die beiden Selbsthilfeverbände des Deutschen Schwerhörigenbundes (DSB) und der Deutschen Cochlea-Implantat-Gesellschaft (DCIG) wollen sich zusammenschließen. Dazu wollen sie zunächst einen gemeinsamen Verband gründen und damit ihre Kräfte bündeln und sowohl im politischen Raum als auch bei den originären Aufgaben der Selbsthilfe mit einer Stimme auftreten. Erklärtes mittelfristiges Ziel ist aber nicht, einen neuen Dachverband zu gründen, sondern dass beide Verbände zu gegebener Zeit in dem neuen Verband aufgehen.

Vorbereitet wird dieses Vorhaben seit zwei Jahren von einer gemeinsamen Satzungscommission. Nachdem diese einen ersten Entwurf für eine Satzung aufgestellt und in mehreren Runden schrittweise mit den Bundespräsidien der beiden Verbände abgestimmt. Im letzten September – also vor einem Jahr – kamen dann erstmals die 15 Landesverbände der DSB und die 8 Regionalverbände der DCIG dazu. Die Erkenntnis dabei, dass ein solcher Prozess der Vereinigung von zwei Organisationen unendlich viel Mühe und Zeit kostet, konnte eigentlich nicht überraschen – und kommt aber doch wohl immer wieder für alle Beteiligten neu. Trotzdem:



Treiben den neuen Verband voran (von links nach rechts): Dr. Matthias Müller, Präsident DSB, Susanne Schmidt, Koordinatorin der Satzungscommission, Dr. Roland Zeh, Präsident

Mittlerweile zeichnen sich tragfähige Strukturen ab, und im kommenden Dezember sollen dann die letzten Einzelheiten einer Gründungssatzung für einen neuen Verband abgestimmt werden.

Die ursprüngliche Idee, die beiden Verbände unmittelbar zu einem neuen Verband zu verschmelzen, wurde bereits zu einem frühen Zeitpunkt aufgegeben. Zu unterschiedlich sind nicht nur die Strukturen, sondern auch die daraus entstandenen Verbandskulturen. Stattdessen sieht der Satzungsentwurf jetzt einen gemeinsamen Verband vor. Dieser verfolgt von vornherein dieselben Zwecke wie die beiden existenten Bundesverbände. So können die beiden Einzelverbände schrittweise und im Einvernehmen Aufgaben auf den neuen Gesamtverband übertragen. Auf der anderen Seite bilden die gewachsenen Strukturen das Fundament des neuen Verbands, indem die beiden Bundesverbände und die Landes- und Regionalverbände seine ersten Mitglieder werden.

Die Realisierung des gemeinsamen Verbands erfolgt also in einem ausgesprochen agilen Prozess. Es gibt zwar eine langfristige Vision – aber nichts ist vorherbestimmt. Änderungen, Lernprozesse und Korrekturen sind ausdrücklich eingeplant. Spannend wird schon werden, welche ersten Aufgaben die bestehenden Verbände auf den gemeinsamen Verband übertragen werden. Ideen hierzu gibt es sicher, aber zunächst bleibt alles offen, bis die Zeit gekommen ist. Erklärtes Ziel ist, dass sich im weiteren Verlauf die Vereine und Selbsthilfegruppen in den Verband einbinden werden. In welcher Form, das soll der neue Verband zusammen mit den Gruppen selbst entwickeln. Erweisen wird sich auch, ob irgendwann – und falls ja, wann – die Idee der Parität von den Mitgliedern als überholt angesehen und folgerichtig aufgegeben werden wird. Und – gewissermaßen als Vision nach der Vision – sind sich DSB und DCIG nicht selbst genug. Sie fühlen den neuen Verband offen für die Aufnahme weiterer Vereine und Verbände aus dem Bereich der Selbsthilfe von Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, Tinnitus, Schwindel und CI.

Die beteiligten Bundes-, Landes- und Regionalverbände sehen die Planungen so weit fortgeschritten, dass sie Anfang des Jahres einen Ideenwettbewerb aus-

geschrieben, in dem ein Name für ihr gemeinsames Kind gefunden werden sollte. Der Wettbewerb ist inzwischen abgeschlossen und hat zehn Vorschläge hervorgebracht:

- Aktiv hören e.V.
- Arbeitsgemeinschaft Hören
- Bund für Neues Hören
- Bündnis Hören
- Deutsche Hörliga/Hör-Liga
- Deutscher Hörverbund
- Union für Gutes Hören
- Verbund deutscher Hörbeeinträchtiger
- Vereinigtes Hören e.V.

Welchen Namen sich der Verband schließlich gibt – auch das müssen am Ende die Gründungsmitglieder festlegen. Die vorbereitenden Arbeiten bis zur Gründungsversammlung werden noch weit ins nächste Jahr dauern. Dabei wird zunächst eine strenge Parität gewahrt. Um die notwendigen sieben Mitglieder für den Verein zusammen zu kommen, müssen sich also neben den beiden Bundesverbänden auf jeder Seite mindestens 3 Landes- und 3 Regionalverbände zur Gründung bereitfinden. Und, getreu den Prinzipien eines agilen Projekts: Überraschungen, Wiederholungen und ständiges Lernen aus neuen Erkenntnissen sind fest eingeplant.

Norbert Böttges

Die Notruf-App „nora“ der Bundesländer ist live...

Der barrierefreie Notruf für Menschen mit Hör- und Sprachbeeinträchtigungen ist jetzt endlich live. Zunächst für Ende Juli angekündigt, ist der Produktivstart jetzt der Nora-Notruf-App jetzt nach abschließenden Änderungen für den 29. September angekündigt. Zuvor konnten rund 300 Anwender die Notruf-App „nora“ testen, darunter 9 Mitglieder des Deutschen Schwerhörigenbundes. Im folgenden Beitrag schildern Klaus Bündenbender und Joachim Seuling ihre Eindrücke vom Test und geben einen Einblick in die Funktionalitäten der Anwendung.

Das Notruf-App-System besteht aus drei Teilen:

1. den Anwendungen (Apps) für iOS und Android für die Personen in Not
2. einer Anwendung zur Bearbeitung der Notrufe in den Leitstellen und
3. zentralen Servern, die den Notruf an die richtige Leitstelle vermitteln.

Nachdem man „nora“ aus dem Playstore oder dem Apple Store heruntergeladen und installiert hat, muss man sich zunächst einmal registrieren. Dieser Vorgang soll verhindern, dass die App missbräuchlich genutzt wird. Ohne eine Registrierung kann man „nora“ nicht nutzen. Im Anschluss daran hat man die Möglichkeit, seine persönlichen Daten einzutragen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Angaben zu Alter und Geschlecht, Vorerkrankungen oder auch die Art der Behinderung. Diese Angaben werden im Falle eines Notrufs an die Leitstelle mitübermittelt, aber bis dahin nur auf dem eigenen Handy gespeichert.

